Reinhold Trautmann, Die elb- und ostseeslawischen Ortsnamen. Teil I 1948, 187 S., Teil II 1949, 119 S. (Abh. der Deutschen Akad. d. Wiss., phil.-hist. Kl., Jg. 1947, Nr. 4, 7.) Akademie-Verlag, Berlin. Je Bd DM 12,—.

Ders., Die slavischen Ortsnamen Mecklenburgs und Holsteins. 2. verb. Aufl. 176 S. (Abh. der Sächs. Akad. d. Wiss. zu Leipzig, phil.-hist. Kl., Bd 45, H. 3, 1950.) Akademie-Verlag, Berlin. DM 32,—.

Ders., Teil III, Register (zugleich zu den „Slav. Ortsnamen Mecklenburgs und Holsteins“), bearb. von H. Schall, 1956. 276 S. (Abh. der Deutschen Akad. d. Wiss. zu Berlin, Kl. für Sprachen, Literatur und Kunst, Jg. 1953, Nr. 7.) Akademie-Verlag, Berlin. DM 35,—.

Der von H. Schall im Institut für Slavistik der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin bearbeitete Registerband der Trautmannschen Schriften enthält die Abschnitte Ortsnamen (gegenwärtige Formen, Siedlungsnamen, Flur- und Gewässernamen, alte Formen), Personennamen (heutige und historische), ferner die zum Vergleich herangezogenen Namen und Wörter der verschiedenen slawischen Sprachen mit einem Planweiser und Lageplan, wobei auch die amtlichen polnischen Bezeichnungen ostwärts der Oder angeführt sind. Germanisten, Historiker, Geographen, Soziologen, Siedlungsforscher u. a. erhalten nun leichteren Zugang zu Trautmanns Namenwerken.

Die Gelegenheit soll benützt werden, diese auch an dieser Stelle anzukündigen. Das die slawischen Ortsnamen Mecklenburgs und Holsteins behandelnde Werk lag 1939 vor, wurde aber verboten. Trautmann war der Meinung, daß es bei einem Luftangriff vernichtet worden sei, und ließ es nach zwei verheimlichten Exemplaren 1949 abdrucken. Er nannte es 2., verbesserte Auflage. Doch ist in Wirklichkeit kaum etwas geändert, nur ostseewendisch durch ostseeslawisch ersetzt worden. Das Buch war aber nicht vernichtet worden und ist 1950 unter dem Titel „Die wendischen Ortsnamen Ostholsteins, Lübecks, Lauenburgs und Mecklenburgs“ (266 S. 8^o) in den „Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins“, hrsg. von der Ges. f. schleswig-holsteinische Geschichte, als Bd 21 mit „Index der h. Ortsnamen“ erschienen. Schalls Register nimmt darauf keinen Bezug.

Trautmann, inzwischen verstorben, hat jahrelang die alten Belege zusammengetragen. Die mecklenburgischen und holsteinischen Ortsnamen sind alphabetisch geordnet und können deshalb relativ leicht auch von Nichtslawisten benützt werden. Die elb- und ostseeslawischen Ortsnamen aber enthalten im I. Bd die Ortsnamen aus Personennamen, im II. die aus Appellativen und sind nach slawischen Wortstämmen geordnet, so daß die Benützung gewisse Schwierigkeiten bereitet. Schon Trautmann hatte deshalb ein Register vorgesehen. Beiden Bänden sind gehaltvolle Einleitungen mit sich allerdings z. T. wiederholenden Teilen vorausgeschickt, die sich mit der Lautgestalt der slawischen Ortsnamen beschäftigen. Bei den elb- und ostseeslawischen Ortsnamen werden die slawisch-deutsche Grenze, die polabisch-sorbische und die pomoranisch-polnische Sprachgrenze von der Oder bis zur Weichsel nach den Aussagen der Namen abgesteckt, die Wirkung der deutschen Kolonisation auf die slawische Nomenklatur wird kurz gestreift und die Lautgestalt der Ortsnamen dargelegt, leider nicht vollständig. So findet sich nichts darüber ausgesagt, warum die Liquidenumstellung z. T. durchgeführt, z. T. unterblieben ist. Die Einteilung in

Ortsnamen nach Personennamen und Appellativen ist von den alten, allerdings noch heute wichtigen Abhandlungen von Miklosich (1860—1874) übernommen.

Man muß Trautmann gewiß dafür dankbar sein, daß die alten, durchaus ungenügenden Arbeiten über die slawischen Ortsnamen Ostdeutschlands nun durch solche auf der Höhe der Sprachforschung stehenden ersetzt sind, auch wenn bei einzelnen Namen andere Deutungen vertreten werden können. Doch befriedigt die Darstellungsweise nicht. Der Leser muß die Erklärungen glauben, aber er wird nicht darüber aufgeklärt, warum im Deutschen derselbe Name verschiedene Lautgestalt besitzt, welche Einflüsse hier wirksam gewesen, wann die Namen in deutschen Mund gekommen sind. Eine erschöpfende und überzeugende Erklärung müßte jede Schreibung zu deuten versuchen und die deutsche mundartliche Aussprache beibringen und berücksichtigen. Warum z. B. lauten die zu alttschech. *čepen* „Senkgarn“ gehörenden Namen einmal *Serrahn* mit *e*, *Sarranzig* mit *a*, *Zerrehne* mit *z*? Warum wird ein slaw. * *Maslov* einmal als *Masslow*, ein anderesmal als *Matzlow* reflektiert? Der Vf. nimmt einen einseitigen slawistischen Standpunkt ein und überläßt es den anderen Wissenschaften, hier weiterzuführen. Der deutsche Namenforscher findet wohl den Stoff zusammengetragen, aber er steht hilflos davor, wenn er sich bemüht, etwa den Übergang der slawischen Ortsnamen in die deutsche Sprache zeitlich zu schichten. Es ist also nur ein Teil der notwendigen Arbeit ausgeführt, der größere fehlt noch. Eine Karte ist nicht beigegeben, sie hätte sich auf die slawischen Namen beschränken müssen. Da die deutschen Namen nicht behandelt sind, wäre das Bild notwendig einseitig geworden, eine Überschätzung des slawischen Einflusses wäre die Folge. Es soll nicht übersehen werden, daß die noch zu leistende Arbeit schwierig sein wird. Wo gibt es in Norddeutschland die Leute, die nicht nur slawistisch, sondern auch germanistisch und historisch geschult sind, sich in die Probleme der Namenforschung, die zu den schwierigsten der Sprachforschung gehören, einarbeiten, die Entwicklung in den deutschen und slawischen Mundarten übersehen und eine zeitliche Ordnung in diese Namenmasse bringen können, wodurch sie zu einer unschätzbaren Hilfe für Sprach- und Geschichtswissenschaft wird? Die in den Ostalpenländern und im Sudetenraum erprobte Lautersatzlehre Lessiaks muß auf ostdeutsche Verhältnisse übertragen und erweitert werden. Die ganze Fragestellung und die gebotenen Möglichkeiten klingen den Forschern Norddeutschlands fremd. Aber es soll nicht verkannt werden, daß ein umfassender Stoff von slawistischer Seite bereitgestellt ist und nun die weitere Forschung auf sicherer Grundlage bauen kann.

Erlangen

Ernst Schwarz

Rudolf Fischer, Ortsnamen der Kreise Arnstadt und Ilmenau. Max Niemeyer, Halle (Saale) 1956. 121 S., 1 Kte. DM Ost 7,80.

Der Vf. hat bereits mehrere Arbeiten über Ortsnamen (ON) in Westböhmen, im angrenzenden Bayern und in Thüringen veröffentlicht. Als Germanist und Slawist ist er zu solchen Arbeiten besonders vorgebildet.

Nach kurzen einleitenden Ausführungen über die frühere territoriale Zugehörigkeit der einzelnen Orte des Kreisgebietes gibt F. in der vorliegenden Arbeit in alphabetischer Reihenfolge eine Deutung der Namen der einzelnen